

Ums Rübhuus am Schlossbärg

Autor(en): **Häusermann, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **36 (1965)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMS RÄBHUUS AM SCHLOSSBÄRG

VOM FRED HÄUSERMANN

«Vatter, i sött en Ufsatz schrybe, und s chunnt mr eifach nid z Sinn, wi n i müeßt aafu.» I bi am Stubetisch ghocket, wi me n öppe tuet, wenn eim alles z Dräck verleidet isch: Beed Ellböge n ufgstellt uf em Tisch, s Chini i beedi Füüscht vergrabe, vor mr zue s offnige Heft; aber nonig emool d Überschrift isch uf dr wyße Blattsyte gstande.

Es isch sösch nid mi Art gsy, de Vatter um Root azgoo, wenn i mit ere n Ufgaab nid fertig worde bi. Und de Vatter hätt mr au nid ghulfe. «Sälber mache!» wär si gwööndlig Antwort gsy. Dasmol frogt er aber doch: «Jä, was söttischt schrybe?» – «He, ‚Unser Haus‘ heißt d Ufgaab, wo n is de Herr Chäller ufgee het.» «Demmol hesch es aber ring», seit de Vatter und lachet verschmitzt, wo n i ne jedefall echly tumm aluege. «Mr händ jo gar kes Huus; das Ghütt, wo mr drin horschte, ghört zum Schloßguet, und mr wone nume drin, solange as i do d Rääbe bsoorge.» – Was i do vom Vatter vernoo ha, het mi starch beschäftigt; i ha fasch nid chönne begryfe, daß me n imene Huus chönn wone, wo nid eim sälber ghöori, und i bi doch scho i d Bezirksschuel ggange. Jedefall bin i i myne n Auge sälber e paar Seigel abegrütscht uf dr Läbesleitere und mr bedütend weniger wichtig vorchoo as susch, wenn i öppe bime ne Meitli ha welle n Ydruck schinde.

Mit dr Erklärig vom Vatter isch allerdings mi Ufgaab nid glöst gsy, und i ha mi wool oder übel müeße drahäre mache; nume han i halt nid chönne n über «Unser Haus» schrybe; i ha mi müeße bescheide n uf «Das Haus, worin ich wohne»! Und das wär s Rübhuus am Schloßbärg, wi s hütt no stoot, nume wider um mee as es halbs Joorhundert älter und uschynberer. Es goot em halt, wi s i dr «Vergänglichkei» vom Johann Peter Hebel heißt: «Dr Räge wäscht drs wüeschter alli Nacht, und d Sunne bleicht drs schwärzer alli Tag.» Und es isch eim, daß es sider, as s nümme eigentlich Rübhuus isch – wil d Räge drzue feele –, no gschwinder nidsi ggange seig mitm.

Was i denn i de Ufsatz ie gschribe ha, weiß i hütt nümme; es berüemts Wärch wirds nid gsy sy; i wüßt ämel nid, das mi de Herr Cheler – so het sich de Leerer vor eus Buebe sälber gnamset – drwäge bsunderig grüemt hätt. Und so verzell i halt us dr Erinnerig, wi s im Rübhuus usgsee het vor bald sibezg Joore.

Schloßräbe het s sicher scho ggee im 16. Joorhundert, susch wär nid um säbi Zyt en Trotte n i under Ruum vom Ritterhuus boue worde. Zu de Räge ghört es Rübhuus mit eme Rübme. Im Ahang zum Buech vom

Dr. Walther Merz «Die Lenzburg» läse mr uf der Syte 78: «Item, so habend min gnedig herren, als man die flû am Schloß geschlissen, dem Râbman ouch sin hüsli hinwäg brächen lassen.» Das mäldet de Landvogt Samuel Meyer i sim Rapport vo 1587/1588 de Gnädige Herre uf Bärn. Das erste Râbhüsli mueß me sich also under d Schloßfelse n ue dänke. Vom Standort vom neue erfaart me wyter nüt us der Chronik. Es heißt nume n imene nächste Rapport vo 1595/96, daß s Râbhuus en neue Dachstuel übercho und de Vogt s vöörige Holz i dr Burg verwändet het: «item ouch holz an vorgemeltem tachstuel überblyben, so zu einem Ufzug dienstlich gsyn, hab ich durch gedachten Georgen Werz von Gauenstein ein Ufzug machen lassen». Worschynli mueß me sich s Râbhuus iez under de Râbbärg äne dänke, de Vogt mäldet 1623 uf Bärn: «ouch eichin schwirren und dritt zu dem Fußwäg von des Landweibels und râbmans hüseren die burghalden uf, so gar zergangen gsyn».

Eb aber das «vorgemelte Hüsli» s glychlige n isch wi s hüttige Râbhuus, cha me n us dem Buech vom Dr. W. Merz nid erfaare. D Büeg, wo iez no s wärschafte Doppeldach gäge d Sunnsyte stütze, träge zäme d Joorzaal 1739, und das wird woll öppe stimme mit em Boujoor, oder denn müeßt wenigstens de Dachstuel erneueret worde sy.

Am Material händ d Boulüüt nid gspart, weder a Steine, no a Holz. D Muure sind no im Wohnstock so dick, daß di schmale Fänsterliechter i teufi Nische n ygloo sind. Und mit em Balkewärch vom Dachstuel chönnt me hütt mee as eis Eifamiliehüüsli usstaffiere. – Es wär jo egetli au ganz intressant, chönne z gsee, wi di Hüüser, wo me n iez bout, i 250 Joore i d Wält useluege. – Nume di groß Stube und es Schloofzimmer näbedra sind underchälleret. Es isch mügli, as de Bouherr di groß Ärdbewegig gschoche het, wemmr no mee usghobe hätt gägem Bärg zue. Sowiso het me ghöörig müeße vom Hang abgrabe für de nötig Platz überzcho für s Huus. Wi teuf as es egetli sich i s Boort ie drückt, erchennt me so rächt, wemme vo dr Große Schanz über dr ehemoolig Râbbärg gägem Huus abeluegt.

De Chäller isch underteilt; *dee* under dr Wohnstube het men as Voroorsruum bbrucht. Dr Ussemuur no het s es Faßlager gha für Moscht und Wyfäßli. Ysigi Höögge, wo vo de n Underzugbalke n abeghanget sind, händ d Öpfelhurd treit. Über e paar usgloffni Tritt isch me n ufe Chällerbode n abe cho, gwachsnige Sandstei. S isch im ganze n es Ghalt oni vil Usseliecht, und i bin em no spööter gärn uswäg ggange, wil em unliebsami Erinnerige a Dunnkelarräscht aaghanget sind.

De Chäller underem Schloofzimmer isch nomol underteilt, und de hinder Teil het no afangs de nünzger Joore n e Zytlang als Veehall dienet. D Tier, wo dettinne händ müeße läbe, sind warhaftig nid z be-

nyde gsy, denn diräkts Usseliecht het de Stall nid. En große Veestand het me do nid chönne underbringe, öppe n es Chueli und e Geiß. Aber es händ näbst dene n au no anderi Tierli det ghorstet, allerlei Ungezifer, wo gheimi Gäng gfunde het i d Wohnig ue. Wo mi Vatter im Achzähnhundertnünzgi Rübme worde n isch, het er vo dr Frau Dokter Wedekind au s Schloßguet als Lähnen übernoo, für eus en umständligi Gschicht, wemme dänkt, as s Rübhuus uf der Südsyte vom Schloßbärg under de Räbe zue, d Schloßschüür aber hinde n under dr Schloßhööli stoot. Und dr einzig Ysatz für de Betryb isch em Rübme si Arbetswille und d Chraft gsy. Dur de Zuechauft vo de Räbe am Südwesthang vom Schloßbärg het aber d Räbarbet so vil Zyt bbruucht, daß de Rübme unmöglich s Buure au no hätt chönne bsorge. Er het also d Pacht ufggee und nume no sovil Land gnutzt, as es bruucht, für ne chlyne Veestand durezhalte. D Arbet het ne au so no i dr Zange gha, daß s em mängischt im Summer nid mee as drei bis vier Stund Nachtrueij preicht het.

Daß d Stallverhältnis im Rübhuus unhaltbar gsy sind, het au em Amerikaner Jessup müesse n ylüüchte, au wenn er vom Buure nid mee verschtande het, as en Chue vom Chlädere. Und so isch denn es neus Schüürli bboue worde a dem Platz, wo hütt das vergrößerete Schüüre-wäse vom Rübhuus stoot. S Vee mag ufgschnuufet ha, wo s us dem dunkle dumpfe Chällerloch use in e luftigere früntlige Ruum cho isch. Und au *meer*, d Lüüt im Rübhuus, händ ufgschnuufet; vor allem isch d Luft i dr Wohnig besser worde, und em Ungezifer hämmr nodigsno au de Meischer zeigt.

Öppis vom Herr Jessup

De Herr Jessup het s Schloß 1892 gkauft, isch aber erscht 1895 si Aatrittsvisite z Länzburg cho mache mit syner Familie. In ere n offne Guutsche sind si vierspännig di holperig Schloßgaß ufgrumplet. Wil me do vo Gumirädere no kei Aanig gha het, het das ysebschlagne Fuerwärch e zimlige Lärme gmacht ob em Faare. Meer, us em Rübhuus, sind am Yfaar a dr Gaß usse gstande. D Mueter het mr no churz voräne es Strüüßli Äbbeeri i d Hand drückt, und i ha die imene glychalterige Bueb müesse härestrecke, wo zur Guutsche n us gluegt het. – Di Beeri sind übrigens under de Rübmuure n obe gwachse, und i bi froo gsy, daß sich au in Zuekunft niemer usem Schloß um die bekümmeret het, si sind so ganz elei für mi gwachse. – De Bueb het das Strüßli gnoo und öppis gwaschlet, wo n i nid verstande ha; vilicht het s «danke» bedüet. Öpper im Wage het mi gfrogt, wi n i heiße, und d Mueter het mi gstüpft: «Nu, säg, wi d heißisch!» – «Alfred», ha n i gstagglet. Do sell de Herrebueb im Wage druf gseit ha: «Aber nid Jessup». Druuf het de Gödi Häfeli syni Pigger aatribe, und wyter isch di Guutsche

grumplet über d Rundbsetzi d Schloßgaß uf. Und drmit het das erste n und enzige Zämeträffe mit mim Alterskamerad uf em Schloß es Ändgnoo.

Wer em Herr Jessup de Floo hinders Oor gsetzt het, d Geißmilch seig guet für d Chind, chönnt i nid säge. As er öppe s «Heidi» vo dr Johanna Spyri gläse und sich drduur für d Geißmilch heig lo begeischtere, isch chuuum aznee. Und doch isch vom Schloß emool de Wunsch cho, de Vatter sell en Geiß chaufe und d Milch drvo jede Tag i d Burg lifere. So isch denn einisch würlig es schöns wyßes Geißli im Stall gstande, wo zwar, wi de Vatter gseit het, nid grad en Schwetti Milch gee, descho besser aber gwüßt het, syni Hörnli z bruuche. Die han i ämel z gspüre n übercho, wo n i probiert ha, mit dem Tierli azbändle. Es isch uf di Hindere gstande, het Abweerstellig agnoo, und eb i nume rächt gwüßt ha, was egetli sött gspilt wärde, bin i hindersi i Vorruum usegloge und denn rächt unsamft uf dem Körperteil glandet, wo de Rügge si eerlig Name verlüürt. Mis Brüel cha me sich öppe danke. – De Versuech mit dr Geißmilch het übrigens nid lang duuret; d Herrschaft het ne n ufgee, und di Horniggeiß het en andere Meister gfunde. Als Nachfolgere isch en wäärschafti schwarz und wyß gschäggeti Muttigeiß, de Schäggi, i Stall cho.

I dr Schnitzchamere

Im Vorruum vor em Stall usse het me s Fueter grüetet für s Vee. Spööter, wo s neue Schüürli gstande n isch, het me n e als en Art Schnitzchamere benützt. De Vatter het det öppe s Wärchgscheer gflickt und Räbstäcke gmacht; es het jo jede Früelig wider vil neuu bbruucht. Im Herbst ame het er vo dr Forstverwaltig Länzburg e paar Lärchestämm gkauft. Si sind gwöndlig us em «Bärg» cho. Me luegt bim Chauf druuf, as d Rinde vo dene Bäume möglichst grad lauft, das isch s Zeiche, daß sich denn s Stammholz schön grad loot lo spalte. En Fuerme het di Stämm bbrocht und uf em Platz zwüsche Huus und Schloßgaß abglade. Det händ si uf iri wyteri Verarbeitig gwartet.

D Schnitzchamere vom Vatter isch aber au vo n eus benützt worde; det hämmr eusi hölzige Säbel und Dölch gmacht, Hasel- und Wyßdornstäcke zu Pfylböge zwägzone und Pfyl drzue gschnäflet. Det inne sind au Chriegsspeel und Chriegszöög uusedänkt worde. Und so isch es cho, daß mr einisch im Vorwinter s Vatters Lärchestämm i eusi Speel ybezoge händ. Vo det us hämmr mit Räbepfupfine gschosse n und gluegt, wele vo n is syni Zäpfli am wytische bringi. Und denn simmr druufcho, gägenand sälber zschüsse. Nu, wenn eine n au e Träffer verwütscht het vo somene Räbezapfe, het er sicher kes Nüüßi drvo treit. Aber einisch amene graue Vorwintertag, wo de Näbel wyt übers

Schloß und übers Gofiwäldli abeghanget isch, fällt s is y, mit Pfylböge ufenand z schüße. Zweek vo n is stönd hinder de Stämme und speele Verteidigung, de dritt gryft a. De het de Vorteil vom wytere Gländ für sich, wäret d Verteidiger eben a iri Plätz bbunde sind. Trifft en Pfyl sis Zyl, so bedüet das en Gwinnpunkt. «Korps!» rüeft de Schütz, und die Partei, wo mee Träffer zellt am Änd vom Speel, het putzt. En lange Cheer isch nüt Bsunderigs passiert, me het jo di Pfyl gsee drhär z flüüge cho, und isch ene n usgwiche. Aber einisch trejt sich de Päuli als Aagryfer nid gschwind gnue –, und scho sitzt en Pfyl grad über syner rächte Augsbroom. «Korps!» will de Noldi no mälde; aber de Brüel vom Päuli erstickt im s Wort. Mr lönd alles lo gheie, was mr i de Hände händ und rönne z Hülf. D Mueter chunnt under d Huustör cho luege, was ächt wider ggange seig. Sproochlos vor Schräcke suecht si mit beede Hände Halt am Türgricht, so faarts ire n i d Bei, wo si di Bescheerig gseet. Denn verschwinde mr all drei Buebe n is Huus go de Schade gschaue. Mr chönne vo großem Glück rede, daß di Pfyl vorne stumpf gsy sind und so s ganze n Ungfell mit eme chlyne Chräbel a dr Stirne abgloff n isch. De Noldi und de Päuli tösele druuf ab i «Sunnebärg» übere, und ersch denn isch s Donnerwätter über mr loosbroche.

Vo zweuerlei Chriegfüerig

Die Art vo Chriegfüerig hämr vo denn a lo sy. Aber im ganze sind Chriegspeel Trumpf gsy, au wemmr s Gschütz- und s Gweerfüür händ müesse mitm Muul marggiere. Grad i dem Stück isch de jüngst, de Päuli, de tfigst gsy; er het chönne n es Maschineweerfüür härezaubere, bivor me n überhaupt nume n öppis ghöört het verzelle vomene Maximgeweer. – So händ bi eus die erste Maschineweer gheisse, wo dr Ggawallery zueteilt worde sind.

Im Winter hämmer eusi Bleisoldate ufgstellt und drmit ganzi Schlachte n ufgfüert, bald i dr große Stube dänne n im «Sunnebärg», bald bi eus im Rübhuus. Us ganz chlyne Speelkanöonline hämmer mit Schwarzpulver gschosse, und di schwer Artillery hämmer sälber gluegt z boue us Patronehülse vom Vetterligweeer. Öppe n am Sundig z Mittag het de Vatter vo mine Kamerade, de Herr Arnold Dürst, sälber no mitghulfe. Wenn denn so ne rächte Pulverdampf dur d Stube zoge n isch, simmer im Schuß gsy, und nume z gleitig isch es Obe worde n und drmit Zyt zum Zämpacke n und Uufuume.

S höchste Zyl vome ne rächte Bueb dozmoale isch gsy, ämel als Bezirksschüeler, en stramme Kadet zwärde n und öppe spööter Soldat. Jo, was säg i «Soldat»! Offizier, womögli Oberscht. Vorbilder hämmer gnue gha i dr Nochberschaft, i dr Stadt überhaupt; es dunkt mi hütt no, es

heig nume n eso gglänzt vo Stabsoffiziere und s heig a kem Ort mee dere chönne ha, as grad i euser Heimatstadt. D Vättere händ Freud gha a eusem Soldätele und is no ufgmunteret drzue. Wemme nume n öppis gsee oder ghört het vo Soldate, isch ke Bueb me z hebe gsy, Schuelhy oder här: Me mueß go luege, mitlaufe, und wenn s weiß wi wyt goot, as Meiegrüen, a Hasebärg übere oder gar ufs Ruckfäld abe, wo im 1903 de Herr Oberscht Bertschinger d Aargauer Brigade s letzt Mool gfüert und wo s Gfächtsäxiziere no mit eme Sturmagriff ggändet het: d Kompany massiert, Bayonnett uf de Gweer, de Faane entfaltet, d Battelionsspyl hinder de Kompany. De «Sämpacher» ghöört drzue für de stürmende Truppe di nötig Rasse z gee. *Das Bild!* So wyt me n übers Fäld luegt: Soldate! Wer dänkti do as Heigoo! Meer drei vom Schloßbärg händ is eifach as Sibenefüfzgi aagschlosse, de Kommandant isch jo de Herr Major Dürsch sälber gsy. Z Chlingnau simmr übernachtet und am Tag druf mit em Battelion uf Bade n ue cho. De «Fehrbelliner» het is alli Müedi lo vergässe, wo mr s Surbtal uf gmarschiert sind. Aber z Bade foot d Prosa wider a, mitm «Nazeli» goot s Länzburg zue, und denn isch wider graue Wärdchtig mit latynischer Grammatik und französische Thèmes.

Was sich i der Zyt, bsunderig nachdr Joorhundertwändi für schweri Gwitterwulke n über Europa und drmit au über eusne Chöpfe und überem Heimatland zämezoge händ, hämmr nonig gmerkt, für das simmr no z jung gsy. Mr händ en Schuelkamerad, wo für churzi Zyt bi eus i dr 4. Bez hospitiert het, usglachet, wo n er is gseit het, es wärd über churz oder lang zunere n Usmarchete cho zwüsche Frankrych und Dütschland, und demmol wärde di Dütsche de chürzer zie. Er isch en Franzoos gsy, wenn i mi nid tüüsche us Montbéliard. Für Dütsch z leere het er im Pfarhuus z Ametschwil gwoont und isch für sys Vatterland ygstande, so guet ers mit syne paar Bröche Dütsch het chönne. Mr händ nen uszäpflet, de Heiri Irmiger, de Ruedi Läder und y: Was er au ddänki, d Franzose heige jo gar kes rächts Militär, das seige n öppe verchleideti Ziviliste, iri Soldate; die möge doch die Dütsche nie. Überhaupt, was seig scho Frankrych! Mr händ s halt nid besser verstande, mr händ nume über de Rhy gluegt, *deet* sind eusi Vorbilder gsy. Mr sind schließli nit gschuld gsy a euser Ystellig; gschuld sind di vile dütsche Buecher gsy, wo mr drmit gfueret worde sind. I dr Schuelbibliotek het s sozsäge keni andere gha: Neuer deutscher Jugendfreund – Bob der Fallensteller – der Städtegründer – der Millionär, der Seekadett von Helgoland, für nume e paari znamse.

Hätt is nid gäge de Schueluustritt hi de Herr Chäller vomene Gottfried Keller, C. F. Meyer, Carl Spitteler, J. C. Heer, Ernst Zahn bbrichtet, mr hätte ke Aanig gha, daß es au es Schwyzer Schrifttum gäb. De

Jeremias Gotthälff het me nume i chlyne Chreise gkennt; er het zerst wider müessen entdeckt wärde.

Was sind drgäge di Dütsche, vorab d Prüüße für Kärliste gsy! Gäge die chunnt niemer uuf! De Bewys isch jo do; dänk me nume a 1864, 66, 70/71; immer mache si wider vo sich rede. Mr händ schier beduuret, daß mr nid wenigstens wi eusi Alte im 70/71 händ döffe go d Gränze hüete, wäret si um eus ume n enand i deHoore gläge sind. Es isch zwoor au um d Joorhundertwändi immer neume gchrieket worde n uf dr Wält: D Amerikaner händ d Spanier zu Amerika und Ostasie n usegheit; d Ängländer händ imene joorilange Chnoorz vo Chrieg d Buurestaate Südafrika underworfe. Me het zwor gseit, si heige de Chrieg nid mit de fynste Middle ggunne, si heige Fraue n und Chind vo de Buure i Konzäntrazionslagere zämetribe. Wil aber d Manne nid händ chönne zueluege, wi iri Familie n und drmit s ganz Volch em sichere Verdärbe zuetrybe, sind si murb worde n und händ de Kampf ufggee. Me het sich bi eus i dr Schwyz guet i d Laag vo de Buure chönne ddänke, und me het Partei gnoo für di Schwächere, wo iri Heimet verteidiget händ gäge Aagriyfer, wo me nid is Land grüeft het für de heimatlich Bode nach Gold und Diamante durznuele. So het me müesse verstoo, daß säbmol, wo d Ängländer ire n erst groß Syg über de Buuregeneral Cronje gmäldet händ, d Schwyzer uf all Fäll ke Freud gha händ. Es isch um säbi Zyt jede Summer en änglische Oberst, Rivett het er gheisse, uf Burg Wildegg i d Ferie cho; er het sich bi der letzte Effingeri, Julie, ygmietet. Natürli het de Herr Oberst Freud gha, wo syni Landslüüt ändlich einisch putzt händ; er het us dr Freud ke Heel gmacht und en große n änglische Faane useghänt, het ne n aber schynt s wider müesse n ie nee, wil im e Mörker Buur uf d Buude gstige seig und grüsli ufbe-gäart heig mitm.

Vor dr Tür isch dusse

Jez aber wider öppis vom Räbhuus! Zur Huustüre stygt me n ufere zäätrittige Stäge us Muschelsandstei, wi me ne gseet a de Burgfelse und wi n er au i de Steibrüche am Gofi und im Lütischbuech sich zeigt. Scho bi dr Huustüre hocke d Erinnerige wider: «Weisch no?» – «Jo fryli weiß is no, di Gschicht mitm verchlopfete Schlüssel.» – D Huustür isch no ursprünglich, bis as Türschloß. Und daß nümme s alte dra isch, do bi n i gschuld. Mee as 150 Joor het das Schloß si Dienst to. Zum Bschlüüße het me ke Schlüssel bbruucht; me het inne de Rigel so gstellt, daß r bim Schletze n ygschnappt isch. Vo inne het me ne zum Uuftue eifach zrugge zoge, und d Tür isch offe gsy. Aber vo n usse het s drzue en mächtige schwere Hoolschlüssel bruucht, s reinste Kunstwärch.



Das Rebhaus am Schloßberg

Wo mr no d Pacht gha händ vom Schloßguet, simmr einisch am Schloßhübel hinde n am Chriese gsy. *Mee* het me zu dr Arbet nonig chönne bruuche, i ha mi also sälber müesse vertöörle: De Huusschlüssel isch intressant, er het e so vil Egge und Chrinne, und hool isch er au. I pöpperle drmit uf eme Gwichtstei, es isch öppis wi Musig. Daß drby de Schlüssel Schade nimmt, gsee ni nid. Aber z obe, wo d Mueter will d Huustür uuftue, will de Schlüssel nümme passe. Alles Probiere nützt nüt: vor dr Tür isch dusse! Und me weiß sich nid andersch z hälfe, as de Schlosser lo z cho. S isch lang häär, fasch sibeze Joor, aber de Schlosser ha n i nid vergässe, Boehi het r gheisse; en Turgauer, es undersetzt Mannli, s Schlossertätschchäppli uf em aagrauete Chopf. Und dryluege tuet r, wi wenn r mi wett frässe. Und iez het r mr e Standpäuk. I verstoo nume d Hälfti vo dem, wo n r seit, aber es längt, für mi z brüele z mache, und i verstecke mi hinder em Rock vo dr Mueter. Denn macht sich de Schlosser dra, d Tür ufztue. Mr luege zue und schnufe n uf, wo s Wärc hlingt. Aber s Schloß isch iez so kaput wi de Schlüssel, und de Meister Boehi erklärt, das chönn me nüm zäme z passe mache. – So isch halt es neus Schloß a d Türe cho.

Vo dr Chuchi und vom Chemifäger

No afangs de Nünzgerjoore isch me dur d Huustüre grad i d Chuchi cho, wo no ganz altertümlich ygrichtet gsy isch. De Fүүrhärd, d Hauptsach, isch us Chemisteine ufgmuuret und mit ere n ysige Platte deckt gsy. Ime ne teufe Härdloch het s Fүүr brunne, und wemme nume het welle n es Gaffi mache, het me ghöörig müesse n yheize, s Öfeli het s Holz nume so gfrässe. De Rauch isch dur ne doppleti Choust i dr Wonstube ggange und denn wider überem Härd offe n i d Chuchi usecho, und für ne n abzzie, isch en mächtig Chemihutte wyt über de Rauchzug, fasch bis uf e Härd abeghanget, daß d Mueter, wo doch gwüß ke großi Frau gsy isch, sich het müesse bücke, wenn si am Fүүr z tue gha het. Dummerwys het aber de Rauch de Wäg is offne Chemi nid immer gfunde, und isch, statt obsi abzzie, i dr Chuchi ume gflaniert und het de Lüüte drinne d Träne us den Auge tribe, au wenn s ene nid emol ums Brüele gsy wär. – De Chemifäger het das Chemi nid gärn gah, denn für zum Rueße het müesse drinue schlüüfe und de Rueß mit eme Chratzyse n abchratze. Ygglooni Ysestifte händ s mügli gmacht, daß me im Chemi wi uf eme Leiterli obsi cho isch. En liechti Arbet het r nid gha, de Chemifäger. De Rueßstaub isch em ufghocket, und me begryft, daß de Ma nüt drgäge gha het, wemmr em, bevor er wyterzoge isch, öppe n es Glas Wy ygschänkt het, für de Dräck abezspüele. Wäretdem het me n en Schwätz gha mit em, und wil er jo i allne Hüü-

sere n umecho isch, het er allerhand gwüßt z verzelle, was me nid usem «Wocheblatt» vernoo het.

Aber öppis müemr em doch z guet halte, dem Chemi: Me het s chönne bruuche zum Fleischräuchere; und es het si Sach ganz guet gmacht, wem me rächt drzue gluegt het. Es isch halt doch e schöni Zyt gsy, wome nume so, mir nüt, dir nüt, het chönne Würst, Späck, am Änd no Hamme us dr Chemihutte n abehole. Aber z wyt i Früelig use het me di Fleischwaar nid döffe n im Chemi loo, wil au d Fleuge de Wäg drzue gfunde händ.

Wenn s im Winter öppe n einisch so rächt schrääg gschneit het, isch im offne Chemihuet obe so en Art en Wächte worde, wo denn einisch ungsinnet abghänkt het und dur s Chemi abepolderet isch. Stell me sich de Schräcke vo dr Chöchi vor, wenn s undereinisch im Chemi obe räb-let, wi wenn di wild Jagd los wär, und druuf so ne Yschlotz i d Pfanne n abe plätscht! – I han aber au öppe de Chemihuet für Zylwurfüebige benützt und mi rächt gfreut, wenn i en Schneeballe dur ne n Öffnig vom Huet i s Chemi abebrocht ha. D Mueter het di Träffsicherheit nid geschätzt, und mee as einisch ha n i drfür e Tracht Prügel ygsacket. D Handschrift vo dr Mueter isch guet gsy, nume het si gwöndli nid uf d Duur änegha.

S Holzwärch i dr Chuchi isch vom Rauch gschwärzt gsy, und so isch das schwache Liecht, wo es Ampeli gitt, hoffnigslos im dunkle Ruum ertrunke. S Elektrisch het me z Länzburg ersch 1903 yggrichtet, und meer im Räbhuus händ au denn no mit eusem Ölfunseli müesse zfride sy: s Elektrisch passi nid i so n es alts Ghütt! Das isch de Pricht us de Burg gsy. S Fүүr us em Öfeli het heiterer ggee as s Ampeli, und denn ha n i mi uf dr warme Platte vom Äschesack yggrichtet mit mim Läsi-buech.

Über en offni Stäge ue isch mr us dr Chuchi i Estrig cho. Abschlüüße het me gäge n obe nume mit ere Falltüre chönne, wo no drzue schlächt vermacht het. Wil au de Schüttstei eifach dur nes Loch underem ver-gitterete Chuchifenster usegführt het, isch es amene chalte Wintermorge i dr Chuchi gsy wi imene Yschäller.

S Wasser, wo mr i dr Wohnig bbruucht händ, het me müesse n am Brunne hole, wo nid öppe am nächste Husegge gstande n isch; nei, mr het em müesse nolaufe a äner Egge. S Wasser isch dur ne Leitig us här-dige Tünkel (Tonröhre) vo dr Schloßgaß här cho. Es sind zwoo chlyni Quelle gsy, wo inere Brunnstube grad ob dr Landweibelei zämegloffte sind. Di eint drvo het immer schön klaars Wasser gliferet, wil si teuf i de Sandsteifelse under em Strauhuus gfasset gsy isch; di ander aber isch grad under dr Schloßgaß vürecho, und wenn s grägnen het, so isch ires Wasser leigääl gloffe. Di ganz Wasserleitig isch do aber uf Befääl

vom Herr Jessup umbboue worde, und me het das chlyne Quelleli us dr Gaß überhaupt nümme dur d Brunnrööre lo laufe und sich mit dem Wasser zfride ggee, wo di besser Quelle broocht het. Denn sind au di händige Tünkel ersetzt vorde dur ysigi Rööre, de Brunne isch a vordr Huusegge vüre cho, wo n er hütt no stoot; und bevor s Wasser dertusegloffe n isch, het s de Wääg dur d Chuchi müesse nee. Wenn s au lang duuret het, bis me n e paar Liter Wasser binenand gha het, isch di ganz Yrichtig doch en großi Erlichterig gsy für d Huusfrau.

«Jez go-ni as Brünneli . . .»

Leider isch aber doch öppis vom Chindeparadys flöte ggange drmit. Denn emol isch de Brunne am hindere Huusegge nid im Blickfäld vo dr Mueter gsy, en dankbar günschtigi Glägeheit zum Chosle und Dräckekele, und was meer drby nid z Sinn cho wär, das händ mini Nochbere, de Noldi und s Emmi, usdänkt, de nächstjünger het dozmoile nonig mitzellt. Det hinde isch au a groß Brunnetrog no en chlyne n agschobe gsy. Me hett drin s Wärchgschyr lo verschwale und de Heftschaub ygweicht, bevor me ne im Rääbärg bruucht het. – Mee as einisch het d Mueter ires pudelnasse Buebli zum Brunnetrögli usezoge. Aber trotzdem s bi der Glägeheit a handgryflige n Ermaanige nid gfeelt het, simmr halt doch immer wider am Trögli und am Chosle gsy. D Chleider, wo drby naß worde sind? Chuum dr Reed wärt. Was het so nes Gööfli im Summer öppe n aaghaa? Über em Hömmeli en Rock, für Meitli und Buebe glych. Erst i dr neuere Zyt wänd stolzi Eltere nümme, as mr en Stammhalter, wo chuum cha schnoogge, verschwige denn laufe, mit eme Meitli verwächslet. So isch me n also no churz vor dr Joorhundertwändi spoot i d Buebehose cho. – Im Früelig, wenn d Weifäcke blüeit händ, hämmer us de Röörlin langi Wasserleitige boue und mitm Wasser de Bode um de Brunne n ume bewässeret. Brunnestock und Brunnetrog sind hütt no erhalte; aber d Zyt het ne bös mitspilt. Nume s Wasser sprützt no usem Schnabel vo dr Rööre, wo wi ne Schwaanehals gformet isch. S Abwasser händ si dur ne Leitig lo ablaufe, wo an es chlyses Schächtli aagschlosse gsy isch. Öppen emol isch di Leitig verstopft gsy; denn isch s Wasser überloffe und über de chly ebnig Platz vor em Huus durezoge. De Vatter het nid immer Freud gha, wenn er zobe müed us de Räbe cho isch und gsee het, wi underdesse d Juged uf em Huusplatz gwärchet het: Kanääl und See n aagleit und uf künstliche n Insle mit Chlötzline n us em Steibouchaste Wasserburge mit großartige Befestigungsanlage. Er het denn gwöönlig drfür gsorget, as d Abwasserleitig wider Luft übercho het. Denn sind zu eusem Leidwäse eusi Aalage n ustrochnet, bis halt s Schächtli, so wi vorem sälber, wider überloffe n isch. – An es churzes, drfür aber deschto nässers Erläbnis am Brunne n erinnere mi

no ganz läbhaft: I ha n usegfunde, daß me n über d Brunnröore n ue uf de Brunnestock chönn chlädere; denn het s usgsee, wi wenn de Brunne n e Figur übercho hätt. Das han i denn einisch de Räbeheftere welle zeige, wo si sich am Brunne grüestet händ für uf e Heiwääg übere «Bärg» uf Eglischwyl. I ha de Groß gspilt uf em Stock obe; aber ob em Abestyge het mi s Ungfell erlängnt; i bi uf de Brunneröore usgschlipft, und vor dene Fraue, rätsch, de langewäg i voll Brunnetrog abeplätscht. Für e Spott het de Brunnejüngling nid müesse Sorge, und s Grööße ischm für einisch vergange.

«De Bueb oder de Gügge!»

Natüürli ghöore zu somene Betryb, wi mr ne gha händ, au Fädervee und Säu. Die sind im Schopf underbrocht gsy, wo as Huus aboue n isch, uf dr Schattsyte gäge s gäche Boort. Vor em Abrütsche n isch das gsicheret gsy dur ne Trochemuur us herte Sandsteine. Au es Wärchzüügchämmerli und de Heftschaub für d Räbe sind underem Schopfdach gsy. Aber jede Sanitärinstallatör hätt sich woorschindli bhüetet und bsägnat ab dem «heimliche n Ort», wo me det gfunde het.

I dr Hüenergätteri über em Söischtel het d Mueter es zimligs Schäärli Hüener underbrocht; Eier und Brotgüggeli het me jo oni wyters chönne n is Schloß lifere, wenn d Herrschaft dobe gsy isch. S Regimänt über d Hüener het en Prachtskärli vomene Gügge gfüert. I gseene n iez no, wi n er, wenn am Morge s Tüürli für dr Uslauf uufgange n isch, vor s Loch use chunnt, sich streckt und syni Fädere spienzlet, wo brun, gäl und dunkelrot i dr Sunne glänze. Denn stolziertr, syner Persönlichkeit bewußt, s Hüenerstägli abe. Mee hetr uf de Pigge gha, oni daß i gwüßt hätt worum. Aber vilicht isch es di rot Limerchappe gsy, wo nm uf d Närve ggange n isch, und wemmr denn d Mueter bi ruuchem Wätter no es roots Drüüzopftuech umebunde het, isch d Wuet z groß worde, und de Gügge isch zum Aagriff überggange. So mag i mi ane trüebe Spootherbstag bsinne, wo mr s Tier fasch zum Verhängnis worde wär. I ha welle use zum Vatter, wo vor em Huus gholzet het, und d Mueter het ihres Buebli im Wätter entspächend aagleit – aber ebe root. Chuum daß i uf d Stäägeplatte vor d Huustüre n usechume, ha n i scho de Gügge uf em Chopf, und mit eme grüüslige Krach pürzle Bueb und Gügge di steinig Stääge n abe. Wi mängi Büüle und wi mängs Trääf vom Schnabel as i drvo treit ha, weiß i nümme. De Vatter het sich müesse n entscheide, was im lieber seig, de Bueb oder de Gügge. Wi di Entscheidig gfalle n isch, cha me sich liecht ddänke, und so het de Gügge uf em Schytstock ggändet. No oni Chopf ischr sym Richter vertronne n und e schöne Blätz drvogflege.

«Italienische Hüener!»

Us em Ertrag vo de Hüenere n isch me nid rych worde; me het s au gar nonig so rächt verstande, di Tier rächt z pflege n und ufzzie. Si händ verhältnismäßig wenig abgeworfe, me het si vil zlang gha und gfueret, bis si uusgleit gsy sind. Und drzue het me d Eier billig chönne ha, 3, 3^{1/2} und 4 Rappe sind so di landläufige Pryse gsy. Und mit dr Ufzucht vo Bibeline het d Mueter nid immer Glück gha. Mängisch isch so nere Gluggere s Brüete verleidet, bevor di chlyne Bibeli d Eierschaale gsprängt händ, si het em Brüete nüt mee drno gfrogt, und so isch de ganz Bruetsatz z grund ggange. Oder es anders Mol sind zuefällig nid alli Eier befruchtet gsy, wo mr dr Gluggere n underleit het. Si sind wäret dr Bruetzyt gfuulet, und bi nere n Undersuechig hets chönne vorchoo, daß si explodiert sind und alles ringsum verschmiert und verstänt händ. Aber Nowuchs het müesse sy; das händ vor allem au d Hüenerträger gwüßt. «Italienische Hüener! schöni Leghiiner!» het s öppe tönt vo dr Schloßgaß här. Me n isch di Fäderwaar go aluege; und mee as einisch sind beedi Teil erliechteret usenand ggange: dr Italiäner um e paar Hüener und d Mueter um e paar suur erraggereti Batze; und nume sälte isch de früsch Zuezug i Hünerstal au würklig en Ufbesserig gsy. – Äändlig isch es mit de Tube bstellt gsy, wo de Vatter im Tubeschlag underem Walmdach obe n underbrocht het. D Herrschaft im Schloß heig gärn jungi zarti Tube, isch de Bricht von obe n abe gsy. Wi vil aber würklig de Wäg is Schloß gfunde händ, chönnt i niemerem säge. Jedefall isch es scho nid liecht, Tube n ane neue Schlag z gwöne, denn wenn me si au tagelang ygspeert het, vergässe si underdesse n iri ursprünglig Heimet nid und sueche si wider uf, sobald me ne dr Usflug frei git. Mee as einisch hämmr früsch zuekaufti Tier gsee us em Schlag vürecho, denn höch uufstyege n i d Luft und drvo flüge gägem Seetal zue. De Hüenerträger het si also wider gha und en andere chönne aschmiere drmit. Gwüß nid es schlächts Gschäft für ne. Es isch au vorcho, daß i dr Paarigszyt im Früelig en Chuter vo uswärts zuegfloge n isch, in ere Tube verliebti Auge gmacht und Balztänz uufgfüert het vor em Schlag usse, bis d Tuben yghänt und mit em Chuter s Wyte gsuecht het. Es isch aber wi mit allem uf dem chrumbe n Ärdbode: A glungne n Erläbnisse het s nid gfeelt um s Hüenervolch ume. So hämmr einisch es Eiernäscht gfunde dunde n i dr Schloßgaß, a dr Muur a, i de Neßle n inne. Di Gaß isch dozmore so wenig begange gsy, daß nume dur d Mitti ue sich en Art e Fueßwääg zoge het. Linggs und rächts, de Muere no, isch s Rych vom Uchrut gsy, zum Teil dicks Neßleghürscht. I spätere Joore n isch d Gaß jede Summer gjättet worde; bevor aber di Jättfraueli obe bi dr Schloßhööli ires Wärch abgeschosse händ, het s unde bis Brünggels scho wider brav ggruenet. – Es anders Mol hämmr es

Eiernäscht entdeckt grad under em Gartehüüsli vom «Sunnebärg». – Einisch isch es schöns Huen verschwunde, und me het chönne n anee, es seig eme ne Fuchs verfalle. Descht größer isch d Freud gsy, wo das Tier mit ere ganze Trybete junge Bibeli uftaucht isch.

Em Vatter isch aber de Betryb mit dem Fädervolch mit dr Zyt verleidet, me het gar vil Umueß gha drmit. Im Garte und im Pflanzblätz isch s Gsööm nid sicher gsy vorem, und s schönschte Gras händ d Hüener verläutschet und verschmieret. Zerscht isch de Vatter mit de Tube abgfaare, und echly spööter het sich au de Hüenerstal entvölkeret. Und s Joor druuf het is nume en schöne maschtige Graswuchs dra erinneret, daß d Hüener de Blätz brav gmischtet händ.

«Ihr Kinderlein kommet!»

Wil me sälte uf dr Boortsyte ums Huus umeggange n isch, het sich im abglänischte n Egge es Ghürst us Brombeeridörne n und Neßle bbildet, wo me n im Sommer chuun drdoor cho isch. Es isch mr hütt no es Rätsel, wiso meer Burschtli einisch es Wäägli dur di Urwildnis ie gfunde händ. De Durschlupf het uf eme hilme Plätzli ggändet, und wil s underem Huusdach inne gsy isch, händ sogar d Neßle gfunde, es seig ene z troch; si sind nume wi ne dicke Haag ussenume gstande. I glaube nid, daß mr eus d Gschicht vom Paradys scho verzelt gha het; mr sind jo no chlyni Chind gsy, no lang nonig schuelpflichtig, daß mr si chuun verstande hätte. Und doch hämmr det inne, uf dem Plätzli, einisch Paradys gspilt, s Nochbers Meiteli us em «Sunnebärg» und i. Vilicht hätt niemer öppis gschmöckt drvo, wem mr nid i de höchste Töne mitenand gsunge hätte: Ihr Kinderlein kommet . . .; es Wienechtsliedli z mittst im Sommer, vo Wienecht kei Spuur. S Ändi vom Lied und vom Speel isch rächt unparadysisch usggange: de Vatter het mr ei für allimol de Glust gnoo, no einisch Paradys z spile. Vil Joor spööter erst bin i druuf cho, daß i säbem wilde n Egge hinde di schwärzichte Brombeeri gryfnet sind und daß im Herbst di saftigste und dufstigste wältsche Zwätschge zum Schnabuliere n yglade händ.

Wo ke Chläger isch, isch ke Richter

Uf dr Wättersyte, bärgwärts, längt s Dach wyt abe über nes verwitterets Fänschter, wo chuun über em gwachsne Bode stoot; es gitt enere Hinderstube, im «Stock», es spärlichs Liecht. Es zwöits, wyter vore, isch zuegmuuret, und so isch det Glägeheit, öppe Holz z schärme. Zu dr Zyt vo de Schloßräbe het me n im Lauf vom Vorsommer d Räßholzbürdeli det unders Dach iebige. – Di gschnittne Ruete n im Räßberg zämeträge, das cha n au e Bueb, wo nonig groß bi Chräfte n isch.

Für die Arbet bin *i* im Früelig ygsetzt worde, und trotz allem Nöörze n und Reste het de Vatter kes Erbarne kennt. So ha n i denn vo de Räbe n us chönne zueluege, wi myni Kamerade i dr Stadt und i dr Burghalde nach dr Schuel gspilt händ: «Stoonis und Räuberlis», und das alls mit eme Höllelärm. Wenn s denn aber am Tag druuf gharzet het i dr Geometrie oder i dr Algebra, und me nid ab Fläck cho isch, het de Herr Thuet usgkeert: «Pflastersteinetreter! Hauseckenabrunder!» het s tönt ab em Podium vom Lerer. Syni Bevorzugte sind halt die vom Land gsy, wo nid dr Zyt gha händ, «dem lieben Herrgott den Tag abzustehlen». Er het schynt s nid gwüßt, was syni Buurebuebe uf em lange Heiwäg gleistet händ. Au de Herr Cheler isch rächt unghalte gsy, wenn sogar de Roothuusgang is Speelfäld ybezoge worde n isch, just wennr i dr Stadtbibliothek z tue gha het. – Meer vom Schloßbärg sind gwööndli nid beteiliget gsy; was mr aber mithine tribe händ, wär au nid uf ene Chuehuut ggange. Wo ke Chläger isch, isch ke Richter; de Schloßbärg isch dozmore no wyt vom Stedtli und vo dr Burghalde n ewägg gsy. Über eusi Streiche hämmr nüt lo verlute: Dicht halte, isch d Loosig gsy. Wer zellt di Schybe, wo mr mit Steine und Schneeballe n ygschlage händ, i de Grabeschüüre, i dr Trotte vom Burghaldeguet? d Schneeballe, wo mr de Chochschuelmeitline zu de n offne Schloofzimmerfänstere iebänglet händ? Wi hämmr de Brünggelkari gneckt, wemmr em Schneeballe underem Ternstoor is Tern iegschiferet händ. Di Spruch, wo nr denn ufgseit het, finde sich nid i dr Bible, und glücklicherwys händ is sini Flüech nid erreicht. Nume n einisch ha n em nid chönne vertrünne, nämlich amene schöne Früeligsobe. S Gras is Brünggels Bunter isch saftiggrünen agschosse und d Schneeglöggli händ afo blüeie. Meer isch es so rächt baas gsy ob alle Früeligsherrlicheite; i hätt möge n usjuzge. Do stellt mi de Kari, alli Fröölichkeit isch verfloge, i Bode n ie möcht i mi vrchrüuche, d Bei wämmi chuun no träge, wonr afoot, nid öppe süüferli wi susch, nei grad forte oder fortissimo. Wenn d Mutter dehäm im Rübhuus zuefällig losti, müeßt si Wort für Wort versto. «Lees suuber die Schärbe zäme n im Gras, und mach nid, daß i no eini finde, susch goot s dr nid guet!» So het s tönt, wo d Ouvertüre fertig gsy isch, rych mit Flüeche gspickt. I glaube, i heig chuun einisch en Uftrag gnauer bsorget as dee. Was isch es gsy? He, einisch amene Sundig zobe im Winter, hämmr gschlittet, de Noldi, de Päuli und i. Wil susch gar niemer ume Wääg gsy isch, hämmr eusem Übermuut Luft gmacht a dr Stroßelampe, wo grad im Egge zwüsche Schloßgaß und Haldewääg gstande n isch. «Sächs Schybe het si; das macht grad zwo uf jede von is», seit de Noldi und foot a en Schneeballe drücke, bis zum Saft. Meer andere hänke n y, und rätsch, die Schybe versprütze nume n eso. Me luege no einisch ume: d Luft isch suuber, niemer het s gsee. D Schärbe löömr lo ligge und mache n is drvo. Aber

öpper het is halt doch zuegluegt, de Kari. Und wil i n em do grad agloffte bi, ha n i halt müesse n usfrässe. – Zäämer as susch bi n i deheim i d Stube gschliche, froo, daß grad niemer ume Wääg gsy isch, i hätt mi Schlotter nid chönne verbärge.

So händ also die brave Schloßbärger usgsee!

Ungfäär vierzg Joor spööter simmr emol uf dr Choust ghocket, de Vatter und i, und händ über di hüttig Juged bbrichtet und vo de Schwirikeite, wo me heig mit de Chinde. Do seit de Vatter: «Jä, meinsch öppe, du seigisch bräver gsy i dine Buebejoore as di Bueb iez? Nä, näi? bildtr nume das nid y. Weisch, i ha dr mängisch chönne zue-luege, was d tribe hesch uf em Heiwääg nach dr Schuel. Me het jo vo de Räbe n uus i jedes Gäßli vom Stedtli abe gsee.» – «Aber worum hesch de gschwige drzue und mid nid gsänklet?» – «Jo, wenn i scho nid Pädagogik gstudiert ha, ha n i doch begriffe, daß Buebe n öppis müend leiste und wenn s Luusbuebestreiche sind. So lang niemer ufbegäart het, ha n i ä nid für nötig gfunde, e langi Schweizi druus z mache.»

E Stund Arräscht

Aber es sell niemer glaube, daß s immer so glimpfig abgloffte seig. Wenn i dr Schuel öppis Ungrads passiert isch, het de glych Vatter chönne giechtig wärde, denn hetr ke Gspäß verstande. Do chumm i emol hei – i dr vierte Bez bi n i gsy – e Stund nach Schuelschluß. D Mueter treit just d Suppe n uuf. «Was isch? worum chunnsch ersch iez?» froogt de Vatter. «E Stund Arräscht ha n i ygsacket bim Bister-Sämi i dr Singstund.» De Vatter luegt mi grooß a, me gseet, s Bluet schüüßtm i Chopf; denn lotr a: «Erstens will i nümme ghööre, daß du vo dine Leerere i dem Ton redsch, für *dee* isch de Singleerer de Herr Fischer, und zweutens: wenn s wider sett vorcho, daß d muesch no-hocke, so chlöpfts! Hesch mi verstande?» Und de Kadetehauptme vo 1905/06 isch häßlich und chly drvo gschliche. Er hätt s nid welle lo drufaacho.